



Lichtenberg

MITTEILUNGEN

der Lichtenberg-Gesellschaft

Brief 65

Dezember 2022

Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Sitz der Gesellschaft: Ober-Ramstadt. Vereinsregister: AG Darmstadt, VRN 1595.

Geschäftsadresse: Lichtenberg-Gesellschaft e.V., Gartenstr. 1, 37073 Göttingen

Vorsitzender:

Prof. Dr. Ulrich Joost, Flurstr. 17, 64372 Ober-Ramstadt
joost@linglit.tu-darmstadt.de

Geschäftsführer:

Klaus Hübner, Gartenstr.1, 37073 Göttingen
Tel: 0551/4886542 – huebner48@gmx.de

Schatzmeister:

Dr. Georg-Christoph Lichtenberg, Märkische Str. 90-92, 44141 Dortmund
Tel: 0231/108774-20 – lichtenberg@lichtenberg-stich.de

Redaktion des Lichtenberg-Jahrbuchs:

Prof. Dr. Ulrich Joost, Flurstr. 17, 64372 Ober-Ramstadt
joost@linglit.tu-darmstadt.de

Redaktion des Mitteilungsblatts: Klaus Hübner

Die Lichtenberg-Gesellschaft im Internet:

www.lichtenberg-gesellschaft.de – info@lichtenberg-gesellschaft.de

Die Lichtenberg-Gesellschaft e.V. ist vom Finanzamt Darmstadt
als gemeinnützig anerkannt (St. Nr. 07 250 86379 vom 14.10.2019)

Commerzbank Frankfurt, IBAN: DE61 5008 0000 0411 1540 00
BIC: DRESDEFFXXX - CI: DE41GCL00000475404

Herausgegeben von der Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Dezember 2022

I. In eigener Sache

Tagungsbericht 2022

Der Vorsitzende Martin Stingelin eröffnete die 45. Jahrestagung mit einem Blick auf Menschenbilder, die um das Jahr 1777 der „physiognomischen Raserey“ (Lichtenberg) anheimgefallen waren. Lichtenberg hatte 1782 einen Schattenriss des Johann Herrmann Simmen, einem in Gotha gehenkten Mörder, als physiognomisches Ratespiel an seine Freunde Meister und Schernhagen gesandt, nachdem Lavater mittels seiner methodischen Lehre diese Silhouette als „großen Mann“, als Begründer einer religiösen Sekte gar gedeutet hatte. Mit Lichtenbergs Interpretation zur 8. Platte aus Hogarths „A Rake's Progress“ (das gedruckte Tagungsprogramm zeigte einen kleinen Bildausschnitt) führte Stingelin die Zuhörer weg vom Gothaischen Galgen hin nach Bedlam. Dessen Beschreibung und Erklärung war Lichtenberg wegen des dargestellten Elends ebenso „sauer geworden“ wie zuvor im Oktober 1775 sein kurzer Besuch „in diesen Begräbnissen“ in Moorfield. Damit war das Tagungsthema „Verbrechen und Wahnsinn“ umrissen.

Der Anglist Gerold Sedlmayr warf in seinem Vortrag mit der zuvor gezeigten Hogarthschen Platte nicht nur einen „Blick auf jenes Jammerhauß“ Bedlam und die Geschichte des bereits 1247 gegründeten und 1676 neu erbauten *Bethlem Hospital*, sondern er erläuterte, wie im England des 18. Jahrhunderts David Hartleys Assoziationstheorie über den Zusammenhang von Sinneseindrücken und Vorstellungen dem Wandel des Wissens um Wahnsinn vorausging und wie die Ärzte William Battie und John Munro den Wandel weg vom Absondern und Wegsperrern der *mad people* hin zur Psychiatrie und zu Therapieansätzen bewirkten.

Mit Hans-Georg von Arburgs Vortrag „... an Wahnsinn grenzende Vermessenheit zu sagen, derjenige der aussieht, wie der Kerl, den dieses oder jenes Städtgen für einen Bösewicht hält, ist auch einer.“ Lichtenberg und die Physiognomik des Bösen“ wurden die Zuhörer wieder auf den Kontinent, genauer: nach Göttingen und Zürich geführt, nunmehr mit Lavaters wohl berühmtestem Deutungs-Irrtum über das vermeintliche „Urgenie“, den in Einbeck hingerichteten Mörder Heinrich Julius Rüttgerodt. Lavaters Ideen zur Menschenkenntnis und sein missionarischer Eifer zur Menschenliebe,

sein anthropologisch-christliches Amalgam, nachdem das Schöne gut (das Jesusbild Raffaels) und das Böse hässlich sei, hatte er methodisch umgesetzt in eine Reduzierung des Menschen auf einen Schattenriss, auf fragmentierte und klassifizierte Umrisslinien (Stirn, Nase, Kinn). Dass hingegen physiognomische Zeichen keine unveränderlichen, sondern relative und kontextabhängige Eigenschaften sind, hinterlassene Spuren des Lebens auf einem Körper, eine solche Pathognomik, wie Lichtenberg sie verstanden wissen wollte, bedurfte einer differenzierenden Anstrengung, die sich gegen die zum Gesellschaftsspiel gewordene Deutung von Silhouetten schwerlich zu behaupten vermochte.

Elisabetta Mengaldo sprach in ihrem Vortrag „Anekdoten als kleine Form zwischen Literatur und Naturwissenschaft“ über anekdotische Erwähnungen bei Lichtenberg. Klatsch, historische oder naturwissenschaftliche Begebenheiten lagen den Anekdoten zu Grunde, egal ob sie (oft genug unverbürgt) wahrhaftig waren, wahrscheinlich oder auch unwahrscheinlich sein mochten. Lichtenbergs Interesse galt dabei mehr den erwähnten Charakteren als dem Gegenstand der Anekdoten selber. In den Sudelbüchern waren es Lesefrüchte (G 224 oder J 191), bei den Fragmenten zum „Doppelten Prinzen“ wurden sie zu Entwürfen, Beschreibungen der „Charaktere, und einzelne Züge dazu“ (SB III, 615 f.), in der Naturlehre hingegen dienten sie zur Evidenzerzeugung oder Entkräftung (ErXH, 557 f).

Der Saarbrücker Literaturwissenschaftler Tobias Fuchs präsentierte „Thesen zu einer Praxeologie der Autorschaft um 1800“ und verdeutlichte, dass ein Text erst durch „typografische Artefakte“ wirksam wird, dass das Schreiben eine notwendige, aber keineswegs hinreichende Voraussetzung der Autorschaft ist. Um 1800 popularisierte sich jenseits der Gelehrtenrepublik das Publizieren, vermehrt produzierten bürgerliche Autorsubjekte in steigender Zahl Bücher, die bio- und bibliografischen Daten registrierte Johann Georg Meusel in seinem Quellenwerk „Das gelehrte Teutschland, oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller.“ Der Anstieg der Buchproduktion wurde von einigen Autoren selber ironisiert, wobei der Begriff „Makulatur“ mitunter bereits im Titel Verwendung fand. Sie waren also „Büchermacher und „Makulaturisten“. Lichtenberg erinnerte mehrfach an die Materialität des Publizierten, wusste selber von ihrem vielfältigen Gebrauch (wie in E 311), auch erwähnte er die „Gewürzdufen“ (K_{II} 169).

Am Sonntagvormittag sprach Olaf Müller über „Goethes Pech mit Lichtenberg“ und warf „neue Blicke durch die alten Löcher“ [F 879], als er die oft zitierte und kommentierte Verstimmung Goethes über Lichtenberg wegen der Korrespondenz über die Farbenlehre einer genaueren Betrachtung

unterwarf. Was Goethe als Ablehnung verstanden hatte, so Müllers These, war Missverständnis und Unkenntnis, denn Lichtenberg habe sehr wohl in Goethes Ansatz zur Entstehung der Farben „eine gewagte, aber sinnreiche Weise“ gesehen, aber Lichtenberg habe diesen Ansatz nicht weiterverfolgt. An anderer Stelle jedoch hatte Lichtenberg über ein allgemeineres physikalisches Prinzip der Polarität (wie bei der Elektrizität) nachgedacht (JII 1784), nämlich ob die Polarität auch bei der Natur der Wärme (und damit entsprechend bei der Natur des Lichts) nachgewiesen werden könne. Mit diesem Ansatz könne sich Goethes Farbenlehre neben der Newtonschen Theorie behaupten, eine Fragestellung, der der Philosoph Olaf Müller seit Jahren auch experimentalphysikalisch nachgeht.

Stefan Weigert sprach im abschließenden Vortrag über „Lichtenbergs Kritik an G. F. Werners Theorie des Ethers, der Wärme und des Lichts.“ Georg Friedrich Werner hatte gegen die Newtonsche Korpuskulartheorie die Lehre vom „Lichtether“ entwickelt: „Verbindungsmittel aller Weltkörper ist der Ether. Das Dasein einer solchen Materie ist wohl mehr als Hypothese. Die Metaphysik schon beweiset uns die Unmöglichkeit des leeren Raums.“ Lichtenberg hatte dies in Zweifel und die Frage nach dem generellen Charakter der Überprüfbarkeit von Hypothesen gestellt und Werner am 29. November 1788 geantwortet: „... In seinem unsterblichen Werck aber bleibt er [Newton] blos bey dem Quid stehen, von dem Quomodo sagt er: Hypotheses non fingo“ („Hypothesen erdenke ich nicht“). Der Ausschluss der experimentellen Überprüfbarkeit schließe auch die Sinnfälligkeit von Hypothesen aus.

Nach allen Vorträgen gab es zahlreiche Wortmeldungen und Diskussionsbeiträge ebenso wie die geschätzten kurzen Kaffeepausen, die dem Kennenlernen, Smalltalk und dem Besuch der Büchertische dienten. Am Freitagabend hatte die Stadt Ober-Ramstadt zu ihrem traditionellen Empfang in die Lichtenbergschänke eingeladen. Der neue Bürgermeister Tobias Silbereis begrüßte (an seinem ersten Amtstag!) die vierzig Tagungsgäste. Am Samstagnachmittag stand eine Bus-Exkursion zum nahegelegenen Jagdschloss Kranichstein auf dem Programm. In der dortigen Schlosskapelle konnten die Teilnehmer den Blick auf ein Gemälde werfen, das den Pfarrer und Darmstädter Superintendenten Johann Conrad Lichtenberg zeigt, also Georg Christophs Vater. Der milde Sommerabend klang beim gemeinsamen Essen vor der Hammermühle in Ober-Ramstadt aus. Am Sonntagmittag, nach der Mitgliederversammlung und den beiden letzten Vorträgen endete die diesjährige Tagung mit der Aussicht und dem Wunsch, sich möglichst zahlreich im Sommer 2023 in Celle wiederzutreffen.

Bericht von der Mitgliederversammlung.

Der Vorsitzende Martin Stingelin begrüßte die Anwesenden und leitete über zum Geschäftsbericht 2021/2022, den Klaus Hübner unter Verweis auf die „Mitteilungen“ vortrug. Wegen der Pandemie hatte es in den beiden letzten Jahren kaum Aktivitäten geben können. Das Lichtenberg-Jahrbuch 2021 war rechtzeitig zur Jahrestagung erschienen, wird verteilt und an die Mitglieder verschickt. Für 2023 sind als Tagungsorte Celle, Wolfenbüttel, Cuxhaven und Kassel im Gespräch. Notwendige Partner und Gastgeber vor Ort müssen noch befragt bzw. gesucht werden. (Mitte Juli bereits lag die Zusage des Bomann-Museums in Celle vor: 30.6. bis 2.7. 2023). Die Gesellschaft hat derzeit 188 Mitglieder.

Dem Kassenbericht des Schatzmeisters Georg-Christoph Lichtenberg war zu entnehmen, dass der Kassenbestand zum Vorjahresende 23.381,66 € betrug. Auch dank privater Spenden und aufgrund geringerer Ausgaben durch den Corona-bedingten Ausfall der beiden letzten Jahrestagungen ist die Gesellschaft für die nächste Zeit finanziell gut aufgestellt. Die Kassenprüfung durch Gisela Buggisch und Martel Döring hatte keinerlei Anlass für Beanstandungen ergeben. Der Vorstand wurde per Beschluss einstimmig entlastet. Für die Kassenprüfung stehen weiterhin Gisela Buggisch und Martel Döring zur Verfügung. Der bisherige Mitgliedsbeitrag wird nach einstimmigem Beschluss unverändert belassen.

Die für 2021 bereits anstehende Wahl des neuen Vorstands wurde in diesem Jahr nachgeholt. Zur Wahl des neuen Vorsitzenden (Martin Stingelin war nach 7jähriger Amtszeit nicht erneut angetreten) stellte sich als einziger Kandidat Ulrich Joost zur Verfügung, er wurde einstimmig gewählt. Der bisherige Schatzmeister Georg-Christoph Lichtenberg erklärte sich mit der Maßgabe bereit, sein Amt „zunächst für ein Jahr“ fortzusetzen. Er wurde einstimmig gewählt. Zur Wahl des Geschäftsführers war der bisherige Geschäftsführer Klaus Hübner nicht erneut angetreten, es gab jedoch keine anderen Kandidaten für das Amt. Gemäß der Satzung der Lichtenberg-Gesellschaft, § 10, Absatz 3, Satz 2, bleibt der Vorstand im Amt, bis ein neuer Vorstand bestellt ist. Klaus Hübner erklärte, dass er das Amt kommissarisch weiterhin ausüben wird. Er wurde per Akklamation in seinem Amt bestätigt.

Zu den künftigen Aktivitäten trug Ulrich Joost vor, dass die Arbeiten am nächsten Jahrbuch begonnen wurden. Jahresgaben und weitere Lichtenberg-Sonderdrucke sind seit geraumer Zeit in Planung, konnten aber aufgrund beruflicher und privater Überlastung der an den Projekten Beteiligten bislang nicht realisiert werden. Ein Faksimile der Stammbuchblätter Lichtenbergs, für das eine Finanzierung durch Peter Neumann vorgesehen war, steht vor

der Fertigstellung. Die definitive Fertigstellung der Stern-Übersetzung steht noch aus. Bedauerlicherweise musste die Reihe der Darmstädter Vorträge wegen zu geringer Publikumsbeteiligung eingestellt werden.

Unter Verschiedenes wurde über die mangelnde mediale Berichterstattung unserer Gesellschaft gesprochen, was mehr an den Veränderungen in der Presselandschaft zurückzuführen ist als auf unsere nicht nachlassenden Bemühungen um Öffentlichkeit. Zur Sprache kam die Internetpräsenz der Gesellschaft. Klaus Hübner erläuterte, dass eine ehrenamtliche Betreuung aufgrund mangelnden Fachwissens nicht möglich ist und eine umfangreichere Wartung oder gar ein neues Design der Website aufgrund der zu erwartenden vier- bis fünfstelligen Kosten bei externer Vergabe bislang vom Vorstand nicht erwogen oder beschlossen wurde. Der Geschäftsführer soll weitere Angebote prüfen.

*

Dank an Martin Stingelin

„Asche und Lorbeer“ könnte dieser kleiner Beitrag genannt werden, denn auf der diesjährigen Jahrestagung hatte es der neue Vorstand nach den erfolgten Vorstandswahlen versäumt, dem scheidenden Vorsitzenden Martin Stingelin gebühlich zu danken für sein siebenjähriges ehrenamtliches Wirken für unsere Gesellschaft. Kommen wir zum Lorbeer: Als die Lichtenberg-Gesellschaft im Jahr 2015 vor der Notwendigkeit stand, das Amt des Vorsitzenden neu zu besetzen, hatte es für Ulrich Joost keiner langen Überredungskünste bedurft, als er den geschätzten und ihm und uns seit langem bekannten Wissenschaftskollegen (seit 1991 hat er uns mit Jahrbuchbeiträgen und Rezensionen begleitet) fragte und bat, diese Aufgabe zu übernehmen. (Die eigentliche Wahl in das Amt war dann reine Formsache, denn das Gedränge der Kandidaten ist bekanntlich nicht so groß, wo es um ehrenamtliche Verpflichtungen geht). Seither führte Martin Stingelin die halbjährlichen Vorstands- und Beiratssitzungen, und der menschlich-warmherzige Schweizer brachte eine neue und angenehm freundliche Atmosphäre in unsere Runde, ungewohnt für den kühl-norddeutschen und mitunter indikativ-kurzangebundenen Geschäftsführer allzumal – und lehrreich. Die vornehmliche, vornehmste und verantwortliche Aufgabe des Vorsitzenden besteht in der inhaltlichen Planung der Jahrestagungen, der Auswahl der Themen und dem Anwerben und Verpflichten von Vortragenden, und hier erwies sich Martin Stingelin als äußerst schnell und zuverlässig. So hörten und erlebten wir auf den Tagungen neue Kollegen nicht nur aus dem Umfeld seiner Dortmunder Universität, sichtbares

Zeichen, dass er gut vernetzt und ebenso geschätzt ist. Es waren rückblickend sieben angenehme und leichte Jahre im Vorstand und Beirat, weitere erfolgreiche Jahre für die Lichtenberg-Gesellschaft. Dafür hätte Martin Stingelin im Sommer ein angemessenes „Danke schön“ verdient gehabt! Hier sei es nun ausgesprochen und es ist, schwarz auf weiß gedruckt, dauerhaft nachzulesen.

Ulrich Joost

Georg-Christoph Lichtenberg

Klaus Hübner

Helmut Dreßler †

Er war zwar streit- und altersbedingt vor ein paar Jahren bei uns ausgetreten, gehörte aber viele Jahrzehnte zum harten Kern der Lichtenberg-Gesellschaft, ließ keine Tagung aus; und seine pointierten Diskussionsbemerkungen haben uns danach schon ein bisschen gefehlt: Am 5. Oktober 2022 ist Helmut Dreßler (*10. 9. 1941) nach glücklicherweise nur kurzem Leiden einem Hirntumor erlegen. Nun wird er Lichtenbergs Frage aus L 560 endlich beantworten können.

Ulrich Joost

Jahrestagung 2023 in Celle

Die Lichtenberg-Gesellschaft ist vom 30. Juni bis 2. Juli 2023 im *Bomann-Museum Celle. Museum für Kulturgeschichte* am Schloßplatz 7 zu Gast. Das Museum befindet sich gegenüber dem Schloss in der Celler Innenstadt. Hier und fußläufig drumherum gibt es eine Reihe kleinerer und größerer Hotels, z. B. Celler Hof, Borchers, Celler Auszeit, Atlantik, Village, Schifferkrug, IntercityHotel Celle. Zu Ausstattung, Preisen und Buchungsmöglichkeiten bediene man sich der bekannten Internetplattformen. Weitere Informationen zur Jahrestagung gibt es wie üblich in den nächsten „Mitteilungen“ im Mai 2023.

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Heinz Groß in Himmelpforten, Dr. Claas Morgenroth in Düsseldorf,
PD Dr. Hans-Joachim Jakob in Münster

II. Im Zeichen Lichtenbergs

Der US-amerikanische Physiker, Informatiker und Kognitionswissenschaftler Douglas R. Hofstadter erhielt am 24. Juni 2022 im Rahmen einer Festveranstaltung die Lichtenberg-Medaille der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, die höchste Auszeichnung, mit der besonders hervorragende und in der Öffentlichkeit angesehene Wissenschaftler geehrt werden. In der Universitätsaula war Hofstadter Corona-bedingt nur per Video aus seiner Universität in Bloomington im US-Bundesstaat Indiana zugeschaltet und er bedankte sich in seinem Vortrag „Understanding versus Blunderstanding: Some Comparisons of Human Translation with Machine Translation“ für die Ehrung. Theo Geisel, Professor für Theoretische Physik an der Georg-August-Universität Göttingen und Direktor am Max-Planck-Institut für Dynamik und Selbstorganisation sagte in seiner Laudatio: „In seiner intellektuellen Breite ähnelt Douglas Hofstadter Lichtenberg wie kaum ein anderer Wissenschaftler des 21. Jahrhunderts.“

Die gebürtige Darmstädterin Sieglinde Gros kreiert Reliefs und Skulpturen und hat ihre Werke bereits in zahlreichen Ausstellungen präsentiert. Die nun in Michelstadt schaffende Holzbildhauerin hat 2022 den Georg-Christoph-Lichtenberg-Preis des Landkreises Darmstadt-Dieburg erhalten.

III. Alte und neue Bücher

リヒテンベルク の テチ用. [rihitenberuku no techô ni(-Kan)]
[= Georg Christoph Lichtenberg: Lichtenbergs Notizbücher [in 3 Bänden]].
Übersetzt von Senji Yoshimochi. Bd. 2. Tokyo: Chôeisha 2022, 981 S.,
Abb. [~€ 58.55]. ISBN 4862659683 / 9784862659682. Der vorliegende
zweite Band enthält 981 Seiten und umfasst den zweiten Band von SB
(also auch die Tagebücher). Ein japanischer Registerband ist bereits im
Satz. Zu Senji Yoshimochi und zum im Vorjahr erschienenen ersten Band
s. Lichtenberg-Mitteilungen Nr. 64, S. 7 und Lichtenberg-Jahrbuch 2021,
S. 219 f..

IV. Aufgelesenes

Der Philosoph und Schriftsteller Norbert Wokart hat sich in seinem Buch „Der Blick ins Weite. Aufzeichnungen 2021-2022.“ (Würzburg: Königshausen und Neumann 2022), einige Male vom Selbstdenker inspirieren lassen, so auf S. 77: „Den Geburtstag eines schlechten Schriftstellers unter die nefastos dies‘ zählen. (Lichtenberg). Mein Gott, der wird doch nicht mich gemeint haben!“ [F 430]. Bei den „Neuen Blicken durch die alten Löcher“ [F 879], erwähnt auf S. 87, war ihm wohl der Gedankengeber entfallen, von dem er (auf S. 90) weitere Beobachtungen entlehnt hat: „Mittlerweile hat sich die Zahl der Gesichter in meinem Seerosenbild sogar noch vermehrt und zwar durch dasselbe Verfahren, das schon Georg Christoph Lichtenberg beschrieb. Er habe nämlich, schreibt er, im Bett gelegen und durch das nicht sehr dichte Gewebe des Bettvorhangs „eine unzählbare Menge der seltsamsten und drolligsten Gesichter“ erblickt. „Wenn ich einen Kopf hatte“, fährt er fort, „so nahm ich seinen Mund zum Auge und den Augenblick stund ein neuer da, der mich bald anlächelte, bald anfletschte, ein dritter lachte mich aus und ein vierter blickte mich [!] höhnisch an. Lichtenberg schließt seine Beobachtung mit der Bemerkung: ‚Leonardo da Vinci soll diese Beschäftigung jungen Malern empfehlen.‘“ [C 107].

Ralf Schuler kommentierte in der Zürcher *Weltwoche* vom 27. Mai 2022 ein neues Berliner Gesetzesvorhaben: „Die Ampel-Koalition schreitet zum Erlass eines ‚Demokratiefördergesetzes‘: Ein solches Gesetz gibt es schon, es nennt sich Grundgesetz. In Wahrheit ist es eine Mogelpackung.“ In Schulers Beitrag heißt es: „Wovon das Herz *nicht* voll ist, davon geht der Mund über, habe ich öfters wahr gefunden, als den entgegengesetzten Satz‘, wusste schon der große Aphoristiker Georg-Christoph Lichtenberg (1742–1799). Dass an dieser klugen Umkehr des alten Bibelverses aus Lukas 6, 45 einiges dran ist, ahnt der wache Zeitgenosse, wenn die Ampel-Koalition zum Erlass eines ‚Demokratiefördergesetzes‘ schreitet. Und das liegt nicht nur daran, dass es ein solches Gesetz schon gibt: Es nennt sich Grundgesetz, muss nicht gefördert werden, sondern gilt seit 73 Jahren für alle. Es ist ein Treppenwitz der Geschichte, dass ausgerechnet SPD und Grüne jetzt die Demokratie fördern möchten, zu Zeiten (2009–2013) der damaligen Familienministerin Kristina Schröder (44, CDU) dagegen Sturm liefen, wenn Vereine im Gegenzug für öffentliche Gelder ihre Rechtsstaats- und

Grundgesetztreue unterschreiben sollten. In Wahrheit ist das geplante ‚Demokratiefördergesetz‘ eine krasse Mogelpackung: Ausweislich der vorliegenden Eckpunkte und Forderungen verschiedenster Milieus dürfte es neben der Bundeszentrale für politische Bildung, den parteinahen Stiftungen und dem Gesellschaftskunde-Unterricht zu einer Art ‚Staatsbürgerkunde‘ per Gesetz werden. Das Ziel: Entgegen dem wohlklingenden Titel nicht Vielfalt von Meinungen fördern, sondern die vermeintlich richtigen Meinungen. Gegen rechts, gegen Querdenker und queerfeindliche Hass-Gewalt, schallt es aus dem reichen Dschungel links-grüner Vorfeldorganisationen und Vereine. Am Ende, so ahnt der kundige Thebaner, wird es mehr Geld geben für den Kampf gegen Menschen und Meinungen und noch weniger Verständnis für den eigentlich wichtigen Diskurs mit Weltsichten, die zulässig, aber lästig und nicht willkommen sind. Lichtenberg ging dazu schon vor gut 200 Jahren ein Warn-Licht auf.“ [GII 51].

Instagram dürfte unter den Lesern der „Mitteilungen“ nicht unbedingt zu einer verbreiteten Plattform gehören. Wer es nutzt, hatte in diesem Sommer auf dem Account der Deutschen Botschaft in London in einer kleinen historischen Reihe über deutsche Persönlichkeiten in London einen Artikel finden können, der dem Englandreisenden Lichtenberg gewidmet war. Verfasst hatte ihn der Diplomat Jochen Möller, Sprecher und Pressereferent in der German Embassy London, unter Assistenz des Hörbuchverlegers Richard Grasshoff. Well done! (linktr.ee/germanyinuk).

Baden-Online, die Internet-Ausgabe der in Offenburg erscheinenden *Mittelrheinischen Presse* bot ihren Lesern in der Rubrik „Das Beste der Woche“ am 2. Juni 2022 eine Betrachtung von Redakteur Klaus Krüger: „Lieber der kleine Lichtenberg als P“. Krüger stellte die Frage: „Muss man eigentlich die Welt verwüsten – wenn man klein ist?“ Und weiter: „Gibt es eigentlich einen psychischen Defekt bei kleinen Männern, der sie erst an die Spitze eines Staates spült und sie dann in Hemmungslosigkeit und Größenwahn versinken lässt? Napoleon war ja auch kein Riese.“ Krügers Gedanke zuvor hatte selbstverständlich Wladimir Putin gegolten. Aber Krüger wusste ein Gegenbeispiel zum gemutmaßten „psychischen Defekt“: „Es geht auch anders. Es gab und gibt Menschen, die trotz geringer Körpergröße eher auf den Inhalt ihres Hirnkastels setzten. Und nicht die halbe Welt in Schutt und Asche legen. Georg Christoph Lichtenberg war so eine Geistesgröße; Physiker, Naturforscher, Mathematiker, Schriftsteller und der erste deutsche Professor für Experimentalphysik im glücklichen Zeitalter der Aufklärung. Lichtenberg begründete zudem scharfzüngig den deutschsprachigen Aphorismus. Sein Kopf war zu groß, sein Körper zu klein. Er maß nicht mehr

als 144 Zentimeter. Sein Oberkörper war nach einer Rachitis verdreht, er litt unter einer heftigen Lungen- und einer Herzinsuffizienz: Er war kurzatmig und hatte ein krampfartiges Asthma. Hat er deshalb Polen den Krieg erklärt? Nein. Geht auch ohne. Es gibt also richtig kleine Leute, die auf keinem Pferd sitzen und die Welt verwüsten.“ Einen Aphorismus Lichtenbergs hatte Krüger angefügt: „Du fragst mich Freund, welches besser ist: Von einem bösen Gewissen genagt zu werden, oder ganz ruhig am Galgen zu hängen?‘ So viel zu Verbrechern mit einem penetrant guten Gewissen.“ Und damit waren Krügers Gedanken wohl wieder beim „P“. [C 247].

„Georg Christoph Lichtenberg: Eine Milchstraße von Einfällen. – Der Naturforscher, Autor und originelle Denker inspiriert auch unsere Zeit: eine Würdigung zum 280. Geburtstag,“ titelte die *Wiener Zeitung* am 26. Juni 2022 einen Artikel von Rudolf Bretschneider. In dem längeren, illustrierten Beitrag heißt es: „Nietzsche zählte seine Schriften zu jener deutschen Prosa, die man immer wieder lesen könne. Kant studierte ihn aufmerksam. Goethe suchte seinen Farben-Rat. Für Schopenhauer war er der Meister der Selbstdenker. Hebbel, Jean Paul, Kierkegaard, Sigmund Freud, Alexander von Humboldt und viele andere zählten zu seinen Bewunderern. Zeitgenossen ebenso wie Nachgeborene, Dichter und Denker, Natur- und Geisteswissenschaftler: Bis ins 21. Jahrhundert reicht die Schar seiner Leser, die sich auf seine ‚Sudelbücher‘ und seine Abhandlungen berufen, und in fast regelmäßigen Abständen erscheinen kleine Sammlungen aus seinen Schriften oder Analysen zu seinem Werk. Die Aktualität von Georg Christoph Lichtenberg beweist sich nicht nur in der Originalität der Sprachverwendung; sie ist auch durch seine vorbildliche Haltung zu wissenschaftlicher Tätigkeit ersichtlich, die er als Mathematiker und Experimentalphysiker, als Astronom, Philosoph und als vortragender Professor praktiziert hat. Er ist ein Vorbild in Zeiten angeblicher Wissenschaftsskepsis, wie sie heute existieren soll. Es ist kein Zufall, dass sich viele Gelehrte – seinerzeit zum Beispiel mehrere Mitglieder des ‚Wiener Kreises‘ – auf seine Wissenschaftsauffassung beriefen und seine Überlegung, ‚unsere ganze Philosophie ist Berichtigung des Sprachgebrauchs‘, explizit oder implizit zu ihrem Motto machten.“ [HII 146]. <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/reflexionen/geschichten/2152009-Eine-Milchstrasse-von-Einfaellen.html> . Der Artikel ist noch abrufbar.

Das Magazin *brandeins* hatte im Heft 19/0, erschienen lange zurückliegend 2006, in der Rubrik „Definitionen & Zitate“ eine Definition des Begriffs „Krankenhaus“ abgedruckt. Ähnlich und ausführlicher ist so etwas heute bei Wikipedia nachzulesen, allerdings ohne die literarische

Ergänzung: „Das Gefühl der Gesundheit erwirbt man durch Krankheit.“ Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799), deutscher Aphoristiker.“ [ungenau zitiert aus L 483; recte: „Das Gefühl von Gesundheit erwirbt man sich nur durch Kranckheit.“].

Im Februar 2022 widmeten sich einige Zeitungsbeiträge den Papierformaten. Im *Tagesspiegel* wählte Thomas de Padova das „Schnapszahldatum 22.2.22“ zum entsprechenden Anlass. „Die Zahl 2, die Wurzel davon – und was das mit den Papiernormen zu tun hat. Den alten Griechen galt die 2 als die erste richtige Zahl, nicht die 1. Am 22.2.22 nun ist es Zeit, sie zu würdigen. Georg Christoph Lichtenberg zählte. Dem Schriftsteller, Naturforscher und Mathematiker schwebte Ende des 18. Jahrhunderts ein stabiles Seitenverhältnis vor. Benachbarte Formate, die durch Halbierung ineinander übergehen, sollten einander ähnlich sein. Sie sollten ihre Proportionen behalten. Beginnen wir also mit einem Bogen Papier, nennen die längere Seite a , die kürzere b . Faltet man ihn und wechselt zum nächsten Format, dann wird die b zur längeren Seite. Die andere Seite dagegen hat nun die halbe Länge von a . Nach Lichtenberg sollen die Proportionen vor und nach der Faltung gleich sein, sprich: a zu b gleich b zu $a/2$. Folglich ist $a^2/b^2 = 2$ oder $a/b = \sqrt{2}$. Da ist sie wieder, die Zahl, die mit sich selbst multipliziert 2 ergibt! Das so errechnete Verhältnis von 1 zu $\sqrt{2}$ liegt zwischen dem für Taschenbücher geeigneten Format 2 zu 3 und dem ein wenig breiteren, eher bei Büchern mit festem Einband vorzufindenden Format 3 zu 4. Diese Form habe etwas ‚angenehmes und vorzügliches vor der gewöhnlichen‘, befand Lichtenberg. Eine Ansicht, die der Chemiker Wilhelm Ostwald teilte. ‚Man kann ohne weiteres mathematisch beweisen, dass eine einfachere und daher eindeutige Definition der Formate nicht möglich ist,‘ bekräftigte der spätere Nobelpreisträger zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als Papierformate immer stärker zur Normierung tendierten.“

In dem Radio-Feature „100 Jahre DIN A4. Rechteckig, praktisch, gut!“ von *deutschlandfunkkultur.de* vom 17. August 2022 wusste Florian Felix Weyh „Die ideale Papierformate berechnen sich: $x:y$ gleich $1:1,41$. Das wiederum hatte im 18. Jahrhundert schon der Göttinger Aufklärer Georg Christoph Lichtenberg festgestellt. [...] Dummerweise hat der Siegeszug der Papierformate das Buchwesen nie ganz erreicht, wiewohl er von einem noch heute berühmten Büchermenschen ausging, dem Göttinger Aufklärer Georg Christoph Lichtenberg. Der schrieb 1786 in einem Brief: ‚Ich gab einmal einem jungen Engländer, den ich in Algebra unterrichtete, die Aufgabe auf, einen Bogen Papier zu finden, bey dem alle Formate (...) einander ähnlich wären.‘ Ähnlichkeit bedeutet: Wenn man den Bogen hälfteilt oder verdoppelt,

bleiben die Seitenverhältnisse gleich, und dahinter versteckt sich das Kriterium der Effizienz. Wer aus heutigem A0-Papier A1 machen will, schafft das ohne Verschnitt; dito enthält ein A2-Bogen 2 A3-Bögen, 4 A4-Bögen oder 8 A5-Bögen. Kein Verschnitt heißt: maximale Materialausnutzung. Nachhaltigkeit. Die passende Formel steht schon bei Lichtenberg: ‚Die kleine Seite des Rechtecks muss sich [...] zu der großen verhalten wie $1:\sqrt{2}$.‘ Und weil die Wurzel aus zwei eine irrationale Zahl ist, wird in der Praxis gerundet. Ideale Papierformate berechnen sich somit: x:y gleich 1:1,41. Wo aber steckt jetzt die Ästhetik? ‚Die Form hat etwas Angenehmes und Vorzügliches vor der gewöhnlichen,‘ schloss Lichtenberg seinen Brief und stellt damit etwas fest, was seit 100 Jahren alle Menschen nachvollziehen können: Dieses Seitenverhältnis schmeichelt Hand und Auge.“ (Die Zitate sinngemäß aus dem Brief vom 25. Oktober 1786 an Johann Beckmann.

Auf der Website *forschung-und-lehre.de* wurde am 17. August 2022 notiert: „100 Jahre DIN A4. Jubiläum der berühmtesten 29,7 mal 21 Zentimeter.“ Redakteur Sebastian Fischer berichtete: „Seit 100 Jahren ist das Papiermaß normiert. Doch die Geschichte der DIN-Formate reicht weiter zurück und ist eine geometrische Glanzleistung. Einem gebürtigen Erzgebirger ist schlussendlich die Abschaffung von *Groß-Patria*, *Super-Royal*, *Folio* oder *Imperial* zu verdanken. Dass Briefe, Zeugnisse, Rechnungen, Plakate oder Landkarten heute für gewöhnlich nicht mehr in solch teils königlich anmutenden Papierformaten gedruckt werden, sondern auf vergleichsweise nüchtern-industriell bezeichnete Standards wie DIN A4 oder DIN A3, geht auf den Ingenieur und Mathematiker Dr. Walter Porstmann zurück. [...] Damit greift der Ingenieur auf Erkenntnisse weit vor seiner Zeit zurück. Schon 1786 schreibt der Göttinger Naturwissenschaftler und Philosoph Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) über dieses Seitenverhältnis: ‚Die Form hat etwas Angenehmes und Vorzügliches vor der gewöhnlichen.‘“

Im Kreuzworträtsel der *FAZ* vom 26. Juli 2022 wurde für 23 Waagrecht gefragt „Eine . . . ohne die Würze kleiner Misshelligkeiten wäre fast so was, wie ein Gedicht ohne R‘ (Georg Christoph Lichtenberg)“. Ehe Sie lange nachschlagen und suchen: L 473! – Und am 4. August 2022 wollte der Kreuzworträtsel-Autor Christoph Meuer in 30 Waagrecht wissen: „Mir ist wenig am Lob der Leute gelegen. Ihr . . . wäre allenfalls das einzige, was mich noch freuen würde‘ (Georg Christoph Lichtenberg)“. (Nicht textgetreu aus F 511).

Die Zeitschrift *L'Œil de la Photographie* wusste am 25. Juni 2022 zum Thema „Portrayals of Mannequins“: „The most entertaining surface on earth is that of the human face.’ – Georg Christoph Lichtenberg, German physicist and satirist, master of aphorism (1 July 1742 – 24 February 1799).“ [F 88].

Im Radiokanal *swr2* wurde am 16. April 2022 in der Reihe „ars acustica“ mit den „Lichtenberg-Konstellationen“ eine Inszenierung des Hörspiels „Lichtenberg. Ein Querschnitt“ von Walter Benjamin ausgestrahlt. In der Produktion der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe aus dem Jahr 2018 sprachen unter der Regie von Philippe Mainz Claude de Demo, Sebastian Mirow und Martin Rentzsch. – Über zwei andere Hörspielfassungen wurde an in den Lichtenberg-Mitteilungen Nr. 58 vom Mai 2019, S. 13 berichtet. Die 35-minütige Karlsruher Version ist hörbar und steht zum Download bereit: <https://www.swr.de/swr2/hoerspiel/lichtenberg-konstellationen-nach-dem-hoerspiel-lichtenberg-ein-querschnitt-von-walter-benjamin-100.html>

Akustisches und Optisches hatte die Ludwigshafener *Die Rheinpfalz* am 22. Juni 2022 angekündigt mit der Open-Air-Reihe „Sommernacht-Träume“ des „Theaters in der Kurve“. Die Sängerin und Stimm-Performerin Silvia Sauer und der Schau- und Puppenspieler Dietmar Bertram aus Mainz, begäben sich am 30. Juni 2022 „bereits zum zweiten Mal“ in Hambach unter dem Motto „Sudeln mit Lichtenberg“ auf die Spuren Georg Christoph Lichtenbergs, des großen Aphoristikers der Aufklärungszeit. Die Aufführung im Rahmen einer Reihe von Theaterdarbietungen und Konzerten vom 24. Juni bis zum 3. Juli fänden erstmals im eigenen Garten statt, den man bislang eigentlich nur für Musikveranstaltungen während der Jakobuskerwe nutzte.“ – „Jakobuskerwe“, der gebürtige Hesse Lichtenberg wird’s verstanden haben.

Einen großen illustrierten Artikel widmete die Journalistin Dalia Ventura in der lateinamerikanischen Ausgabe von *BBC News Mundo* am 12. März 2022 dem Göttinger Gelehrten: <https://www.bbc.com/mundo/noticias-60482127> „Doy gracias a Dios mil veces por permitirme ser ateo: Lichtenberg, el científico que deslumbró a Goethe, Nietzsche y otros grandes pensadores.“ (Das Zitat aus E 252). Über den Wissenschaftler, der andere große Denker verblüffte, hatte Wittgenstein notiert: „Der Witz Lichtenbergs ist die Flamme[,] die nur auf einer reinen Kerze brennt.“ Im Artikel laden zahlreiche Sudelbucheinträge zum Nachdenken ein, *Deepl* erleichtert das Nachlesen.

Der Leipziger Philosoph Pirmin Stekeler schreibt in seinem Vorwort über die fortschreitenden Erläuterungen der verwendeten Begriffe: „Die Sprache hinwiederum ist lakonisch, geradezu maulfaul ...“ und merkt dazu an: „Die gnomische Form ist die aller sogenannten ‚Sudelbücher‘ mit ihren durchgängig orakelförmigen Aphorismen, wie wir seit Georg Christoph Lichtenberg und der Symphilosophie der Romantiker über Arthur Schopenhauer und Friedrich Nietzsche bis zu Ludwig Wittgenstein und Theodor W. Adorno kennen und lieben ...“. (Pirmin Stekeler: „Hegels Grundlinien der Philosophie des Rechts. Ein dialogischer Kommentar.“ Hamburg: Felix Meiner 2021, S. 10).

Christian Bermes, Professor für Philosophie an der Universität Koblenz-Landau, zitiert im Vorwort seines Buchs „Meinungskrise und Meinungsbildung: Eine Philosophie der Doxa“ (Hamburg: Felix Meiner 2022) Georg Christoph Lichtenberg: „Die gemeinsten Meinungen und was jedermann oft für ausgemacht hält verdienen oft am meisten untersucht zu werden.“ [In KA 295 heißt es vollständig: „Die gemeinsten Meinungen und was jedermann oft für ausgemacht hält verdienen oft am meisten untersucht zu werden, aber von Zweifeln dagegen muß man allzeit bedencken was Francklin sagt *Experim. and observ. on Electr. Lond. 1769 4to p. 469*: If we propose our objections modestly we shall tho' mistaken, deserve a censure less severe, than when we are both mistaken and insolent.”].

„Was ist der Doktorgrad heute noch wert“ hatte die Zeitschrift *iz-jobs.de* vor geraumer Zeit (am 28. Februar 2013) gefragt und den Artikel 2022 erneut ins Netz gestellt. „Der Doktorgrad ist der höchste akademische Grad, den eine deutsche Universität verleihen kann. Georg Christoph Lichtenberg bezeichnete im 18. Jahrhundert die Erlangung der Doktorwürde als Konfirmation des Geistes, also die Bestätigung der besonderen Geisteskraft und des besonderen Verstandes. Durch die Promotion wird der Promovend in den Kreis der wissenschaftlich Gelehrten, der *Doctores*, erhoben.“

„Wie wir lernten, den Urschleim zu lieben. Das Meer stand lange für Fäulnis und Gewalt. Dass man es dort ganz gut aushalten und sogar darin baden kann, entdeckten die Menschen erst vor etwa 250 Jahren.“ Einen längeren, quellenreich recherchierten Beitrag von Oskar Piegsa druckte die Hamburger Ausgabe der *ZEIT* am 6. August 2022. War es früher noch die Furcht vor See-Ungeheuern oder vor Piraten, die den Meeren entstiegen und die Küstenbewohner drangsalierten, wandelte sich mit der Aufklärung der Blick auf das Festland-umfließende Nass. „Es war ein Physikprofessor aus Göttingen, der die Deutschen mit der Idee versöhnte, zum Schwimmen nicht mehr nur in Flüsse und Seen zu steigen – wie Goethe in die Ilm in Weimar –

sondern auch ins Meer“, heißt es in dem Artikel, mit dem Piegsa eine längere Passage über Lichtenberg und seinen berühmten Seebad-Aufsatz einleitete. Mit dem Aufsatz „Der Deutschen Bade-Meister“ von Wolfgang Promies hatte er dabei festen Grund unter den Füßen (<https://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de/2823/4/01-promies.pdf>). Weiterhin erwähnt Piegsa in seinem Artikel den Franzosen Jules Michelet, der mit seinem 1861 erschienenen Buch „La Mer“ „die schönste Hymne auf die neue Mode des Seebadens“ geschrieben hatte. Alain Corbin lieferte 1988 mit „Meereslust. Das Abendland und die Entdeckung der Küste“ das Standardwerk zur Geschichte des Seebadens, Jean-Didier Urbain folgte mit „Sur la plage“ (2002) und „die ambitionierteste intellektuelle Tiefenbohrung zum Strandleben stammt von Jean-Claude Kaufmann. Er verfasste eine dreihundertseitige Untersuchung allein über das Sonnenbaden oben ohne“ („Corps de femmes, regards d’hommes. Sociologie des seins nus“, 1995), wusste aber auch, dass sein Buch keine Urlaubslektüre ist: „Die Welt des Strandes ist nicht die der großen Gedanken.“

In dem im Juni 2022 eröffneten „Forum Wissen“ der Göttinger Universität geht es auf 1400 qm Ausstellungsfläche um den Dialog von Wissenschaft und Gesellschaft. Zentral ist dabei die Frage: Wie entsteht Wissen? Die Themen reichen von historischen Debatten über innovative Ideen und jüngste Entdeckungen bis hin zu aktuellen Forschungsprojekten. Sonderausstellungen, Vorträge und Diskussionsveranstaltungen ergänzen das Basisprogramm. Exemplarisch zu sehen sind Gegenstände und werden Arbeitsprozesse vermittelt aus und zu den Universitäts- und Lehrsammlungen zahlreicher Institute verschiedener Fakultäten, Dokumente, Briefe und Zeugnisse können betrachtet und gelesen werden, Namen werden zitiert und Personen vorgestellt. Unter ihnen ist an mehreren Stellen selbstverständlich auch Georg Christoph-Lichtenberg vertreten mit experimentellen Geräten aus seiner physikalischen Sammlung oder mit Einträgen aus seinen Sudelbüchern, Briefen und Schriften. Das Wissensmuseum der Universität Göttingen hat seinen Platz gefunden in dem 1877 fertig gestellten, umfangreich sanierten und restaurierten Gebäude der ehemaligen Zoologie, gleich neben dem Bahnhof. Der Eintritt ist frei.

„Ich weiß nicht, ob es besser wird, wenn es anders wird. Aber es muss anders werden, wenn es besser werden soll.“ Gemeint ist offenbar K|| 293, oft zitiert in allen nur denkbaren Zusammenhängen, passt dann meistens irgendwie, so wie es auch bei einem schlechtsitzenden Schuh sein könnte. Hier gefunden bei „GEA Waldviertler“, einem österreichischen Anbieter von ausschließlich gutsitzendem Schuhwerk.

Rubrik „Enten aus falscher Feder“

Die Online-Ausgabe *Onetz.de* des *Oberpfälzischen Kuriers* in Weiden, berichtete am 1. September 2022 über „Die Original Hersbrucker Bücherwerkstätte: Druck für Liebhaber“, die seit 53 Jahren in der Hersbrucker Stadtmauer ihr Domizil hat. „Die Wahrheit in schlichten Lettern: ‚Mehr als das Blei in den Kugeln hat das Blei in den Setzkästen die Welt verändert‘ (Georg Christoph Lichtenberg)“ hieß es – unvermeidlich – in dem Beitrag. – Leider wissen wir auch von der schlichten Wahrheit, dass diese Lettern so nie aus den Dieterichschen Setzkästen in der Göttinger Gotmarstraße gehoben wurden.

Für die zahlreichen und ausführlichen Hinweise gedankt sei besonders Ulrike Freiling, Richard Grasshoff, Heinz Gross, Ulrich Joost, Jürgen Schwarz, Friedemann Spicker, Stefan Weigert, wie stets dem Korrekturleser Alexander von der Osten

und allen anderen unermüdlichen Beobachtern.

.

